Zeitschrift: NIKE-Bulletin

Herausgeber: Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung

Band: 22 (2007)

Heft: 4

Artikel: Der Drang nach Süden : von der keltischen Expansion in die südalpinen Gebiete bis zu deren Romanisierung

Autor: Nagy, Patrick

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-727063

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

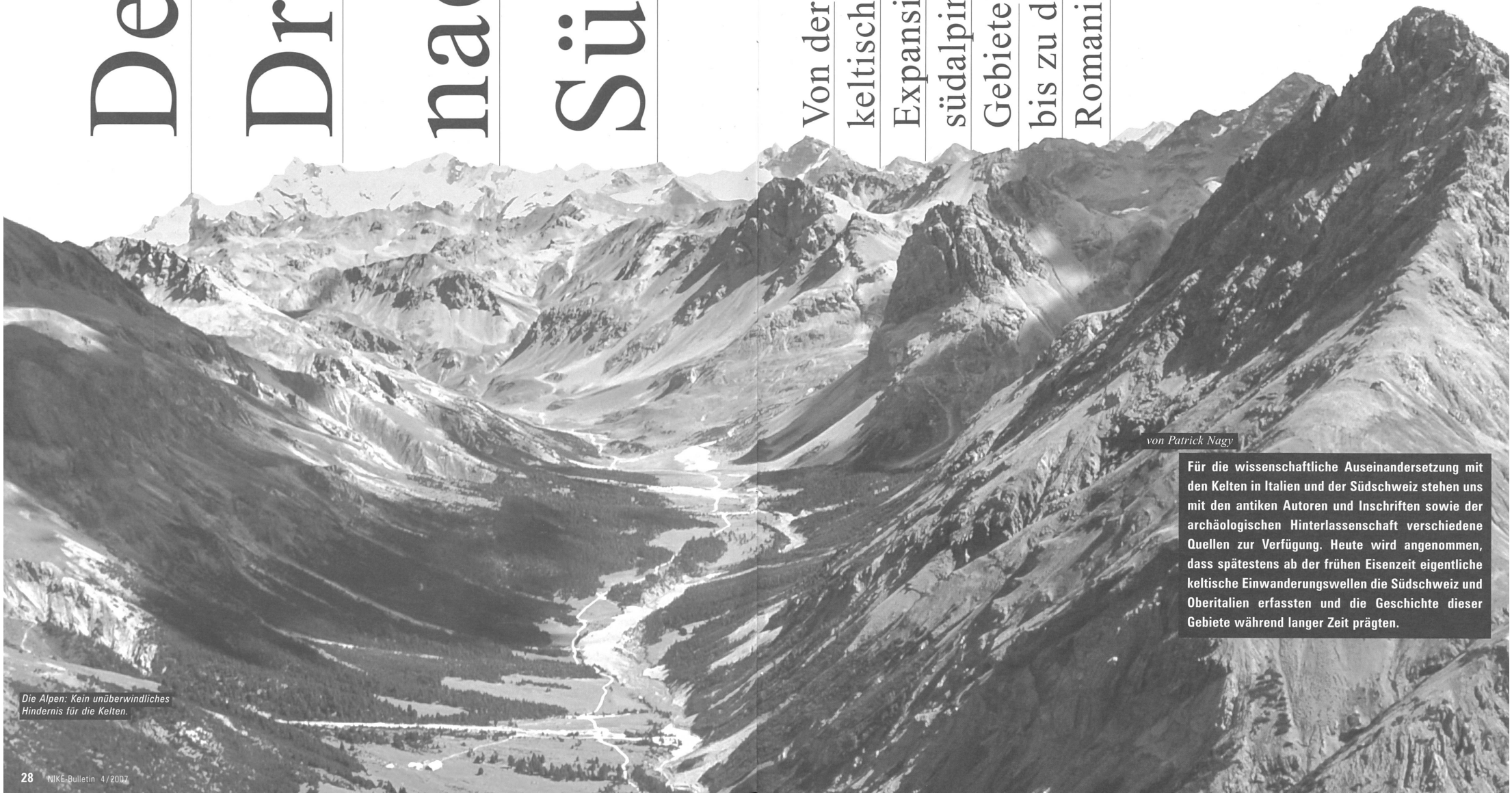
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Drang nach Süden

Von der keltischen Expansion in die südalpinen Gebiete bis zu deren Romanisierung



von Patrick Nagy

Für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Kelten in Italien und der Südschweiz stehen uns mit den antiken Autoren und Inschriften sowie der archäologischen Hinterlassenschaft verschiedene Quellen zur Verfügung. Heute wird angenommen, dass spätestens ab der frühen Eisenzeit eigentliche keltische Einwanderungswellen die Südschweiz und Oberitalien erfassten und die Geschichte dieser Gebiete während langer Zeit prägten.

Die Alpen: Kein unüberwindliches Hindernis für die Kelten.

Die Alpen waren für die Menschen nie ein unüberwindliches Hindernis. Schon früh begann man, die gangbarsten und kürzesten Wege über die Berge ausfindig zu machen, wie mesolithische und neolithische Funde im Bereich verschiedener Alpenübergänge eindrücklich belegen. Spätestens in der Eisenzeit, vermutlich schon in der Bronzezeit kristallisierten sich bevorzugte Routen heraus, die sich durch eine Häufung von bedeutenden Siedlungen und Nekropolen mit vielen Importfunden auszeichnen.

Der alpenquerende Verkehr diente dem Handel, der Erschliessung von Rohstoffen, dem Know-how-Transfer, aber auch der Erkundung und Besiedlung neuer Lebensräume. Diese Wanderungen unternahmen sowohl Einzelpersonen als auch ganze Stammesverbände. Eine eigentliche «Invasion» von Kelten nach Oberitalien wird erstmals kurz nach der Mitte des 1. Jahrtausends v. Chr. fassbar.

Antike Berichte

Von grosser Bedeutung sind die antiken Autoren, welche die so genannten Kelteneinfälle zu Beginn des 4. Jahrhunderts v. Chr. beschreiben. Es sind dies Polybios (200–120 v. Chr.), Diodor (90–21 v. Chr.), Livius (59 v. Chr.–17 n. Chr.), Dionysios von Halikarnassos (2. Hälfte 1. Jahrhundert v. Chr.), Pompeius Trogus (augusteisch), Plutarch (46–120 n. Chr.), Appian (um 100–165 n. Chr.) und Cassius Dio (150–235 n. Chr.). Am ausführlichsten berichtet Livius über diese Ereignisse. Die Glaubwürdigkeit der oftmals widersprüchlichen Quellen und deren Interpretation werden bis heute intensiv und kontrovers diskutiert.

Die Gründe für diese Wanderungen dürften vielfältig gewesen sein. Glaubt man den antiken Historikern, dann spielte die Überbevölkerung in den Stammesgebieten nördlich der Alpen eine entscheidende Rolle. Gleichzeitig wird auch die Faszination des Südens mit seinem vorteilhaften Klima und den materiellen Reichtümern hervorgehoben. Ein eindrückliches Beispiel hierfür ist die von Plinius (Naturalis historiae, Buch XII.5) überlieferte Geschichte des Helvetiers Helico, der längere Zeit als Handwerker in Rom lebte und bei seiner Rückkehr eine getrocknete Feige, eine Traube, Wein und Öl als Beweise der Fruchtbarkeit Italiens mitbrachte. Die Mitbringsel sollen die Daheimgebliebenen bewogen haben, sich diese Güter auf kriegerische Weise zu verschaffen.

Ein weiterer Grund, der heute in die Diskussion der Keltenwanderungen miteinbezogen wird, sind die gravierenden Klimaverschlechterungen, welche im 1. Jahrtausend v. Chr. wiederholt fassbar sind, so um 800 v. Chr. und in der Zeit um 400 v. Chr. Möglicherweise führten wiederkehrende Missernten und damit verbundene Hungersnöte zu Auswanderungen.

Die antiken Quellen berichten von mehreren Einwanderungswellen zwischen ca. 400 bis etwa 380 v. Chr., von denen die bekannteste die Plünderung der Stadt Rom im Jahre 387 v. Chr. ist.

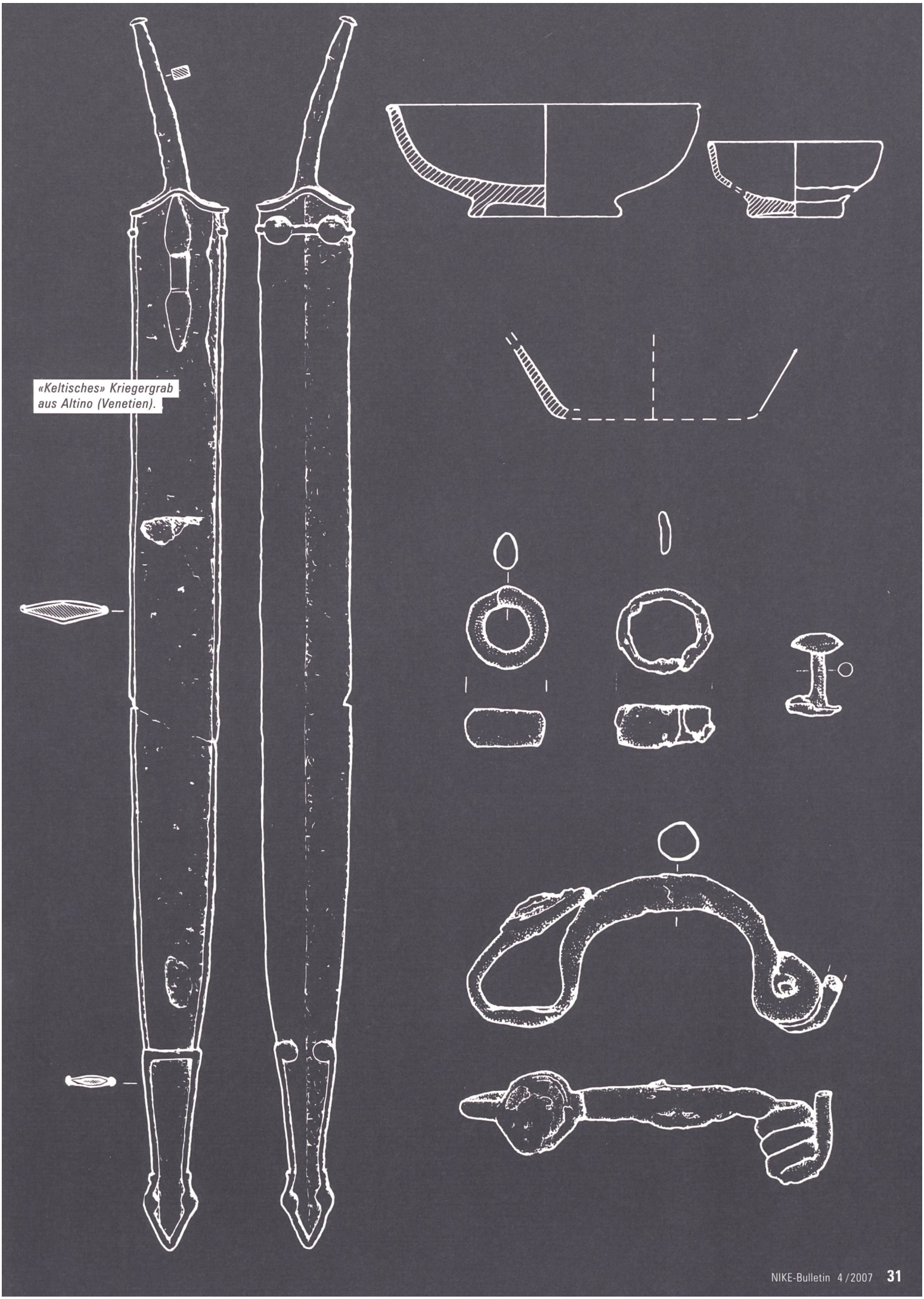
Heute geht man jedoch davon aus, dass die Kelteninvasionen bereits lange vor diesen überlieferten Ereignissen eingesetzt haben; verschiedene Forscher sind überzeugt, dass die Kelten schon seit der späten Bronzezeit Richtung Süden zogen und die dortigen Gebiete besiedelten.

Dies stützt sich auf die Ausführungen von Livius (Ab urbe condita, Buch V.34), welcher als einziger den Beginn der Keltoneinwanderungen bereits in die Zeit des Tarquinius Priscus setzt, also in die Zeit des späten 6. Jahrhunderts v. Chr. (späte Hallstattzeit). Diese Auswanderer hätten nach einer Schlacht mit den Etruskern im Gebiet des Ticino im Land der Insubrer gelagert. Diesen Namen, den sie von einem Verband der Häduer (im Burgund) kannten, hätten sie als gutes Omen angesehen und deshalb dort die Stadt Mediolanum (Mailand) gegründet. Falls diese Identifikation als keltischer Name richtig ist, wäre sie ein indirekter Hinweis auf eine ältere Einwanderungsphase. Diese frühe Besiedlungsphase wird bezugnehmend auf Livius auch «Insubrisierung» genannt. Die Träger der früheisenzeitlichen Golasecca-Kultur (8.–5. Jahrhundert v. Chr.) sollen demnach schon «Kelten» gewesen sein.

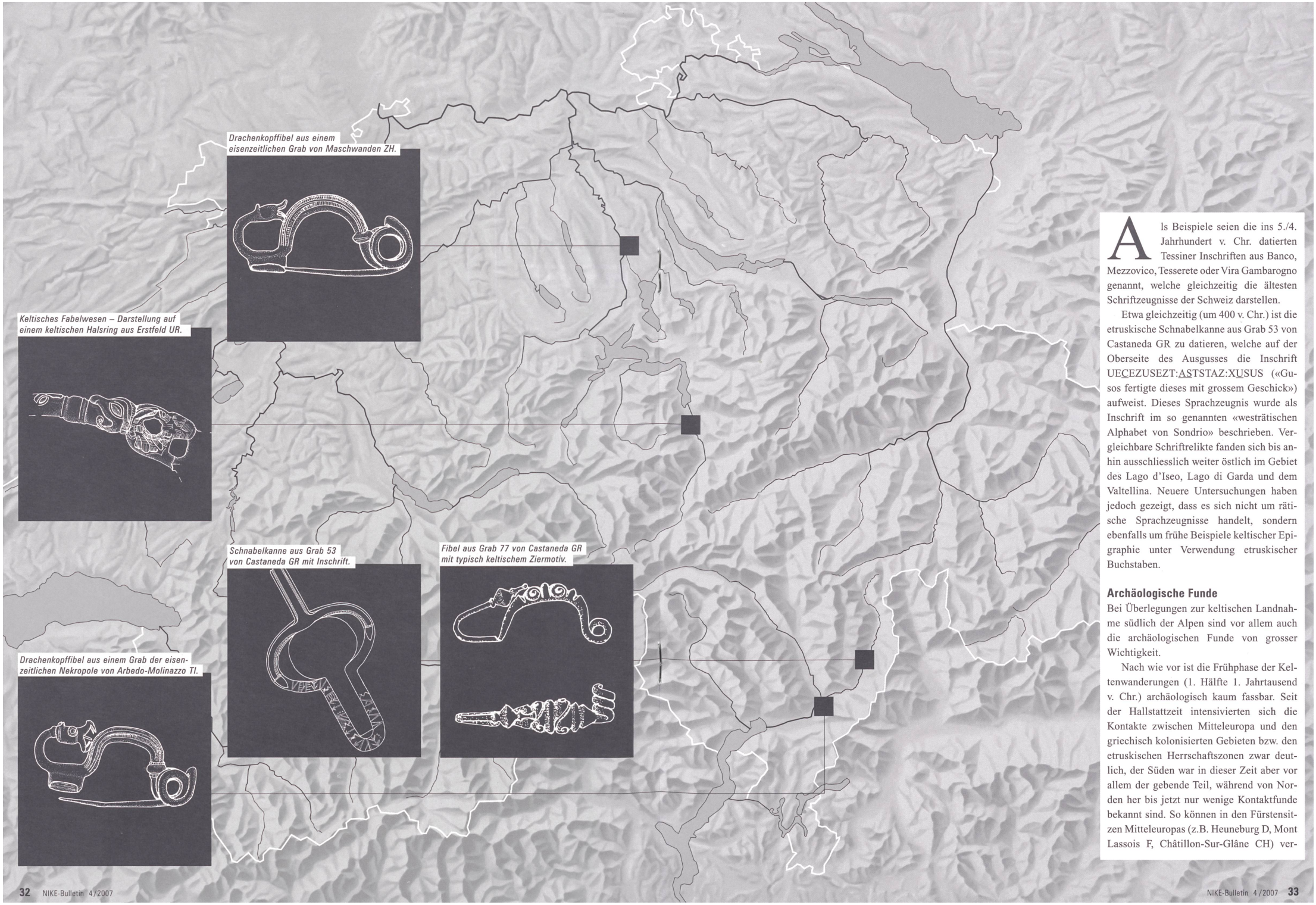
Inschriften

Neuerdings wird die Annahme einer frühen Keltisierung auch von den Sprachwissenschaftlern vertreten, nachdem in zahlreichen, zum Teil noch aus dem 6. Jahrhundert v. Chr. stammenden Inschriften die keltische Sprache fassbar wurde.

Im Gebiet der Lepontier (im Sopraceneri) und vor allem in jenem der südlich angrenzenden Orobier (Sottoceneri und Umgebung von Como) fanden sich in den letzten 150 Jahren zahlreiche Inschriften auf Steinstelen, Bronze- und Tongefässen, von denen die meisten als Inschriften im «Alphabet von Lugano» bzw. im «lepontischem Alphabet» angesprochen werden. Während die Schriftzeichen etruskischen Ursprungs sind, ist die Sprache offenbar keltisch.



«Keltisches» Kriegergrab aus Altino (Venetien).



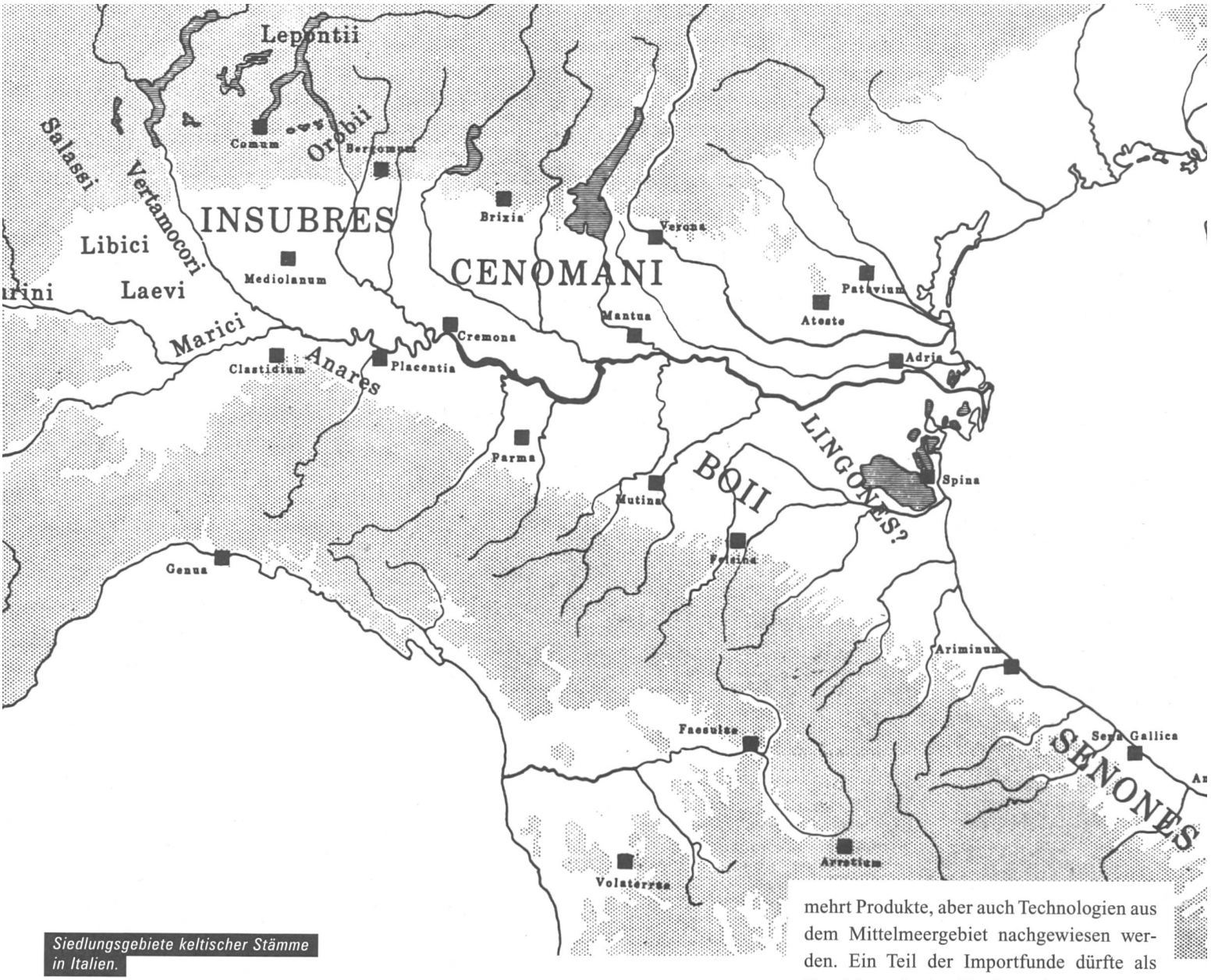
Als Beispiele seien die ins 5./4. Jahrhundert v. Chr. datierten Tessiner Inschriften aus Banco, Mezzovico, Tesserete oder Vira Gambarogno genannt, welche gleichzeitig die ältesten Schriftzeugnisse der Schweiz darstellen.

Etwa gleichzeitig (um 400 v. Chr.) ist die etruskische Schnabelkanne aus Grab 53 von Castaneda GR zu datieren, welche auf der Oberseite des Ausgusses die Inschrift UECEZUSEZT:ASTSTAZ:XUSUS («Gusos fertigte dieses mit grossem Geschick») aufweist. Dieses Sprachzeugnis wurde als Inschrift im so genannten «weträtischen Alphabet von Sondrio» beschrieben. Vergleichbare Schriftrelikte fanden sich bis anhin ausschliesslich weiter östlich im Gebiet des Lago d'Iseo, Lago di Garda und dem Valtellina. Neuere Untersuchungen haben jedoch gezeigt, dass es sich nicht um rätische Sprachzeugnisse handelt, sondern ebenfalls um frühe Beispiele keltischer Epigraphie unter Verwendung etruskischer Buchstaben.

Archäologische Funde

Bei Überlegungen zur keltischen Landnahme südlich der Alpen sind vor allem auch die archäologischen Funde von grosser Wichtigkeit.

Nach wie vor ist die Frühphase der Keltenwanderungen (1. Hälfte 1. Jahrtausend v. Chr.) archäologisch kaum fassbar. Seit der Hallstattzeit intensivierten sich die Kontakte zwischen Mitteleuropa und den griechisch kolonisierten Gebieten bzw. den etruskischen Herrschaftszonen zwar deutlich, der Süden war in dieser Zeit aber vor allem der gebende Teil, während von Norden her bis jetzt nur wenige Kontaktfunde bekannt sind. So können in den Fürstensitzen Mitteleuropas (z.B. Heuneburg D, Mont Lassois F, Châtillon-Sur-Glâne CH) ver-



Siedlungsgebiete keltischer Stämme in Italien.

mehrt Produkte, aber auch Technologien aus dem Mittelmeergebiet nachgewiesen werden. Ein Teil der Importfunde dürfte als Handelsgut in den Norden gekommen sein, andere wohl eher als «Diplomaten»-Geschenke. Ob die im späten 6. und frühen 5. Jahrhundert v. Chr. in Norditalien vereinzelt auftretenden mitteleuropäischen Hallstattfibeln ebenfalls in diesem Rahmen zu sehen sind oder aber als erste Evidenzen keltischer Einwanderungen angesehen werden können, ist unklar.

Erst für die historisch besser belegte Phase der «Galliereinfälle» ab dem 4. Jahrhundert v. Chr. kennen wir aus einzelnen Gebieten keltische Funde in grösserer Zahl.

Dank der grossen Tessiner Nekropolen von Giubiasco, Gudo und Solduno sowie dem Gräberfeld von Castaneda GR können die Verhältnisse in der Südschweiz recht klar umrissen werden:

Ab dem Beginn des 4. Jahrhunderts v. Chr. finden sich hier vermehrt keltische Fundge-

genstände in den Gräbern. Es sind dies in erster Linie Fibeln, daneben Armschmuck, Halsschmuck und Waffen. Das Auftreten einzelner klar definierter Fundgruppen erlaubt es uns, auf Beziehungen zwischen weit auseinanderliegenden Gebieten zu schliessen.

Die Komplexität dieser Beziehungen zeigen exemplarisch die Drachenkopffibeln: Dieser Fibeltyp ist bislang erst an wenigen Fundplätzen nachgewiesen (Arbedo-Cerinasca TI, Arbedo-Molinazzo TI, Castaneda GR, Meclo/Mechel im Trentino sowie Maschwanden ZH). Bei diesem Fibeltyp handelt es sich aufgrund seiner Verbreitung wohl um ein südalpines Produkt, das den keltisch-figürlichen Stil der Frühlatènezeit aufnimmt. Dieser wiederum wurde vermutlich erst durch die Kontakte mit dem bilderfreundlichen Süden inspiriert, da die vorangehende Hallstattzeit nördlich der Alpen fast ausschliesslich ornamentale Verzierungen kannte. Die Frage, wer was wo für wen herstellte, tritt bei diversen weiteren Objektgruppen auf.

Interessant ist der Umstand, dass der keltische Einfluss vor allem in den Männergräbern fassbar wird, während in der Frauentracht, in der Keramikentwicklung, im Grabbau und im Bestattungsritus die lokalen Traditionen bruchlos – allenfalls mit keltischen Einflüssen – weiterleben. Diese Kontinuität lässt darauf schliessen, dass in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts in der Südschweiz nur eine kleine (Männer-)Gruppe einwanderte, die sich schnell als Oberschicht etablierte.

Im Gegensatz zur Südschweiz scheinen sich in anderen Gebieten Oberitaliens deutliche Brüche abzuzeichnen. Während in den vorausgegangenen Jahrhunderten Waffen als Grabbeigabe fast völlig fehlten, treten in der Frühlatènezeit (4. sowie 1. Hälfte 3. Jahrhundert v. Chr.) und vor allem in der Mittellatènezeit (um 250–150 v. Chr.) mit keltischen Waffen (Schwertern, Lanzenspitzen, Helmen etc.) ausgestattete Kriegergräber in grosser Zahl auf – zum Beispiel Marzabotto und Monte Bibele bei Bologna oder Carzaghetto bei Mantua.

In welcher Art die Einwanderungen hier erfolgten (vgl. Livius, Ab urbe condita, Buch V.36: «...sie [die Gallier] trügen ihr Recht in den Waffen und tapferen Männern gehöre alles...») und welche Auswirkungen sie auf das lokale Bevölkerungssubstrat hatten, ist schwierig zu beurteilen. Auffallenderweise treten etwa im Monte Bibele in den Kriegergräbern nicht-keltische Waffen, lokale Keramik und Strigili auf. Die bei Pompeius Trogus genannte Zahl von 300 000 Menschen, die allein bei der Kelteninvasion um 400 v. Chr. aus ihren Heimatgebieten ausgezogen sein sollen, ist aber mit Sicherheit stark übertrieben.

Den Grund für die steigende «Militarisierung» und die offensichtlich wachsende Bedeutung der Krieger in der Gesellschaft könnte in der politischen Entwicklung auf der Apenninhalbinsel zu erklären sein: Zu Beginn des 3. Jahrhunderts v. Chr. begannen die Römer ihren Einfluss allmählich gegen Norden hin auszudehnen, was zu Kämpfen mit den keltischen Stämmen führte.

In der Lombardei gründeten die Römer 218 v. Chr. die Kolonien Cremona und Placentia, nachdem sie kurz zuvor die Boier und Insubrer unterworfen hatten. Mit der Fertigstellung der Via Aemilia 187 v. Chr. wurde das Gebiet südlich des Po endgültig in den römischen Machtbereich integriert und die Einflussnahme in den nördlich anschliessenden Gebieten fortgesetzt.

Trotz der im 1. Jahrhundert v. Chr. erfolgten Integration der «Gallia Cisalpina» ins römische Reich blieb der lokale «keltische» Charakter noch weit bis ins 1. Jahrhundert n. Chr. hinein erhalten.

Résumé

Les Alpes n'ont jamais représenté pour l'homme un obstacle infranchissable. Très tôt, on a commencé à découvrir les itinéraires les plus courts et les plus praticables pour franchir les montagnes: des objets trouvés sur des sites du mésolithique et du néolithique à proximité de plusieurs cols alpins en apportent des témoignages impressionnants. C'est au plus tard à l'âge du fer, mais probablement dès l'âge du bronze, que se précisent certains trajets préférés par les voyageurs; ils sont caractérisés par la présence d'un grand nombre de sites d'habitation et de nécropoles d'importance, où l'on a retrouvé quantité d'objets importés.

On voyageait à travers les Alpes pour faire du commerce, pour se procurer des matières premières, pour échanger des savoir-faire; mais un des principaux buts de ces voyages était d'explorer, puis de coloniser de nouveaux espaces. Tant des individus isolés que des tribus entières se jetaient dans ces mouvements migratoires. C'est peu après le milieu du premier millénaire avant notre ère qu'on constate la première véritable «invasion» du Sud de la Suisse et du Nord de l'Italie par des Celtes.

Cet «élan vers le Sud» eut probablement plusieurs motifs. Si l'on en croit les historiens de l'Antiquité, la surpopulation des territoires des tribus celtes, au nord des Alpes, aurait joué un rôle décisif. Mais ces historiens soulignent aussi la fascination que le Sud, avec son climat favorable et ses richesses matérielles, exerçait sur ces peuples.

Mais aujourd'hui, dans le débat scientifique sur les migrations des Celtes, on fait encore intervenir un autre motif: les graves dégradations du climat que l'on peut déceler à plusieurs reprises au cours du 1er millénaire avant notre ère, par exemple vers 800 avant J.-C. et vers 400 avant J.-C. Il est possible que des mauvaises récoltes à répétition aient amené des disettes qui incitèrent certaines tribus à migrer vers le Sud.